

Die Zeit wird knapper.

Zur Eröffnung des Internationalen Jahres der Biodiversität 2010 in Berlin am 11. Januar 2010

Wir sind ein Wrack auf einem stürmischen Ozean und versuchen, es zu reparieren – mit diesem drastischen Vergleich zum biologisch-ökologischen Zustand der Erde und seiner Bewohner fasste die Moderatorin Carla Kniestedt den Inhalt der Diskussionsrunde zusammen, die den Abschluss des Festaktes der Bundesregierung zur Eröffnung des von der

UNO ausgerufenen Internationalen Jahres der Biodiversität am 11. Januar 2010 im Museum für Naturkunde in Berlin bildete.



Bild 1: Diskussionsrunde im Anschluss an die Fest- und Gastredner.

Von links nach rechts: Reinhold Leinfelder (Generaldirektor des Museums für Naturkunde), Volker Hauff (ehem. Forschungsminister und jetziger Sonderbotschafter zum Internationalen Jahr der biologischen Vielfalt), Gudrun Kopp (Parlamentarische Staatssekretärin im BMZ), Moderatorin Carla Kniestedt, Pavan Sukhdev (Leiter der TEEB-Studie), James Leape (Generaldirektor WWF International).

Organisator der Veranstaltung war der Minister für Umwelt, Norbert Röttgen; Festrednerin war die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel. Weitere Redner waren unter anderem Achim Steiner, Exekutivdirektor der Umweltprogramms der UNO, Ahmed Djoghlay, Exekutivsekretär der Biodiversitätskonvention (CBD) der UNO, der Umweltminister der Republik Jemen, die derzeit den Vorsitz der "Gruppe der 77" führt, sowie ein Regierungsvertreter Japans, das den Vorsitz der CBD im Laufe des Jahres 2010 von Deutschland übernehmen wird. Von Ban Ki-moon, dem Generalsekretär der Vereinten Nationen, wurde eine Grußbotschaft per Video übermittelt. BioFrankfurt war durch mehrere Mitglieder, die als Gäste eingeladen waren, sichtbar am Festakt und in den Medien vertreten.

Der Schutz der Biodiversität oder biologischen Vielfalt, so stellte Angela Merkel gleich zu Beginn fest, hat die gleiche Dimension, wie der Schutz des Klimas. Auf der Vielfalt der Arten, der Gene und der Ökosysteme gründet das Funktionieren unserer Ökosysteme, basieren die ökologischen Leistungen von Ernährung, sauberem Wasser und reiner Luft, fußen kulturelle Entwicklungen, die stoffliche Basis von Gesundheitsvorsorge und Technologie, ökonomische Nachhaltigkeit und ein reiches Naturerleben. Für die Biodiversität muss daher ein ähnlicher Bewusstseinschub resultieren, wie ihn die Diskussion um den Klimawandel bewirkt hat. Dabei sind die Inhalte hier aber durchaus noch schwieriger zu kommunizieren.

Das von der Internationalen Gemeinschaft im Jahre 2002 formulierte Ziel für 2010, den Verlust regionaler und globaler Biodiversität deutlich zu reduzieren, ist nicht erreicht worden, so die Feststellung der Kanzlerin. Dennoch soll auch dieses Jahr genutzt werden, die Anstren-

gungen zu verstärken. Im Jahr 2012, zwanzig Jahre nach dem Erdgipfel von Rio de Janeiro, bei dem die Biodiversitätskonvention ins Leben gerufen worden war, soll eine Bilanz der Gesamtanstrengungen vorgenommen werden. Biodiversitätsschutz ist nur in weltweiter Kombination mit nachhaltiger Bewirtschaftung möglich. Er muss auch Teil der Entwicklungspolitik sein, denn der gerechte Vorteilsausgleich (das sogenannte ABS, *Access and Benefit Sharing*) muss insbesondere auch die ärmeren und tropischen Länder umfassen, die den Großteil der biologischen Vielfalt auf ihren Staatsgebieten beherbergen; sie müssen einen Anteil am Gewinn erhalten, der durch die Nutzung biologischer Ressourcen und genetischer Vielfalt möglich ist. Damit die Staatengemeinschaft sich gemeinsam diesem Ziel verpflichtet sieht, müssen wir den ökonomischen Wert der Ökosysteme und der biologischen Vielfalt abschätzen können. Diesem Ziel dient eine großangelegte Studie, die sogenannte TEBB-Studie, deren Ergebnis im Oktober 2010 an der 10. Vertragsstaatenkonferenz in Nagoya in Japan vorgestellt werden wird. Es ist zu hoffen, dass hiervon eine ähnlich breite Bewusstseinsbewegung ausgehen wird, wie von den Einsichten in die ökonomische Bedeutung des menschenbeeinflussten Klimawandels.

Sowohl Kanzlerin Merkel als auch Achim Steiner wiesen darauf hin, dass oft nur allzu leicht von der Selbstregeneration der Natur gesprochen wird und davon, dass sie schon "alles richten" werde.

Aber es muss der Bezug zum heutigen Menschen und den unmittelbaren Nachfolgegenerationen und deren zeitlichen Horizonten hergestellt werden. Diese erkennbare nahe Zukunft ist es, die die Menschen bewegt. Dabei muss es eine Verbindung geben zwischen der globalen Klima- und der Biodiversitätspolitik, da beide Problemfelder vielfach zusammenhängen.



Bild 2: Kanzlerin Merkel bei ihrer Festrede

Ahmed Djoghlov drückte aus, dass die Kopenhagen-Konferenz über den Klimaschutz bei aller Enttäuschung über die mageren Resultate allein dadurch, dass 40.000 Teilnehmer teilgenommen hatten, gezeigt hat, wie sehr die Umweltproblematik inzwischen im Bewusstsein einer globalen Gemeinschaft verankert ist.

Viel wurde bei der Festveranstaltung auch darüber diskutiert, wie der komplexe Sachverhalt der "Biodiversität" – der Begriff klingt im Deutschen besonders sperrig – vermittelt werden kann. Durch möglichst eindrückliche Zahlen meinen die einen, durch emotionale Bilder, Filme und Schilderungen meinen andere. Beides, so der frühere Bundesforschungsminister Volker Hauff in der Diskussionsrunde, sind inadäquate Ansätze. Die Menschen werden heutzutage von Zahlen und Emotionen heillos überflutet. Wir müssen an die Lösung der Probleme in einem unternehmerischen Sinne herangehen. Messbare, wissenschaftlich fundierte und überprüfbare Ziele müssen formuliert und angepeilt werden und gemäß dem erreichten oder verfehlten Ziel muss die Strategie angepasst werden. Eine noch so plastische positiv-emotionale oder aber Katastrophen vorhersagende Schilderung spreche die informationsüberschwemmten Menschen nicht mehr an. Die Globalisierung muss auch mit der Nachhaltigkeit "vermählt" werden, so seine eindringlichen Worte.

Die Medienberichte waren unterschiedlich. Die auflagenstarke BILD-Zeitung titulierte noch gleichentags "Merkel wieder da! – Aber sie spricht über Frösche und nicht über die CDU". Der Rest des Beitrags befasste sich allein mit innenpolitischen Parteiquerelen und der wieder aufgetauchten Kanzlerin.

Es bleibt offenbar noch sehr viel an Aufklärungsarbeit für uns zu tun.

Bruno Streit